Nr. 164. IV. Jahrgang. Sonntag den 14. Juni 1896. (2. Ausgabe.) 44000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Insertions-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I., Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.80, mit „Dresdner Illustrirte Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Mitblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 1.80, resp. 1.62. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2600.

Uhrketten in allen Preislagen: Plakketten (neueste Muster) v. 0,50—4 Mk. Calmi- u. amerik. Double-Ketten v. 2—8 „ Echt Sib. Ketten (m. Feingehaltsstemp.) v. 3—15 „ Gold-Double-Ketten (beste Qualität) v. 6—20 „ (5 Jahre Garantie.)

Reizende Neuheiten in überraschender Auswahl.

Massiv goldene Ketten von 28—125 Mk. Specialität 14 kar. Gold-Charnierketten v. 9—36 Mk. (Vollständiger Ersatz für massiv gold. Ketten.) 10jährige Garantie. [7932

G. Smy, Moritzstr. 10 (Ecke König-Johannstr.).

Die heutige Nummer enthält 18 Seiten.

Berlin—Paris.

Am Freitag hat der Kaiser, wie unsere Leser wissen, den neuernannten Botschafter der französischen Republik Marquis de Noailles in Antrittsaudienz empfangen. Die verwaisten prächtigen Räume des französischen Botschaftshotels auf dem Pariser Platz, die der ahnungslose Republikaner Jules Herbette so plötzlich verlassen mußte, haben wieder einen neuen Bewohner erhalten, und diesmal einen Diplomaten von vornehmer aristokratischer Herkunft. Obwohl im Verkehr zweier Länder wie Deutschland und Frankreich Persönlichkeiten neben den großen Interessen nur eine untergeordnete Rolle spielen können, läßt sich doch nicht leugnen, daß in der Wahl der Persönlichkeiten die Gesinnungen und Absichten ihrer Auftraggeber zum Ausdruck gelangen. Das ist unwillkürlich der erste Eindruck, den der Wechsel auf dem Botschafterposten hervorruft. Eine so völlig verschiedene Persönlichkeit muß die Vermuthung erwecken, daß auch in den Verhältnissen, in denen sie wirken soll, sich Wandlungen vollzogen haben. Man braucht deshalb nicht gleich an ein Erlöschen der Revanche-Idee in Frankreich zu denken. Ganz gewiß nicht. Ein sieghafter Krieg gegen Deutschland, die Herausgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich, vielleicht auch Wiederherstellung der „natürlichen" (?) Rheingrenze und Zahlung ungezählter Millionen seitens Deutschlands an Frankreich, das sind immer noch die rosigsten Hintergedanken aller Franzosen, die unentwegt in den französischen Köpfen fortleben, aber neben diesen Gedanken ist doch Raum geworden für vernünftige Erwägungen, die früher nicht laut werden durften. Man hat einsehen gelernt, daß sich auch mit einem Gegner recht gute Geschäfte machen lassen, und man richtet sich darauf ein, keine Gelegenheit zu solchen sich entgehen zu lassen. Da ist der Grandseigneur, der auf dem glatten Parquet der Höfe daheim ist, der geeignete Mann, um Madame la France in die Kreise zu geleiten, in denen sie zunächst am Arm des russischen Freundes Eingang gefunden hatte. Nach schweren Unfällen neu gekräftigt, empfindet sie, wie leicht erklärlich, den Wunsch nach einer ihrer heutigen Stellung entsprechenden Repräsentation. Eine neue Zeit beginnt mit dem Einzug des Marquis de Noailles in das Haus auf dem Pariser Platze — ob sie eine gute, ob sie besser sein wird als das verflossene Jahrzehnt, wird erst die Zukunft zeigen, aber es fehlt nicht an Anzeichen, die eine Verbesserung wahrscheinlicher erscheinen lassen als eine Verschlimmerung. Die Tage des Boulangismus, des Schnäbele-Conflicts, der Aufregung über den Besuch der Kaiserin Friedrich in französischen Ateliers sind vorbei, und die öffentliche Meinung hüben und drüben wird durch Grenzverletzungen ebensowenig mehr erregt werden wie durch Spionenriecherei. Dagegen tauchen immer neue Fragen auf, bei deren Lösung Frankreich durch eine Verständigung mit Deutschland nur gewinnen kann, und je mehr alle Mahnungen an Rußland, endlich die Rechnung zu begleichen, tauben Ohren begegnen, desto größer wird die Neigung werden, sich durch kleine Geschäfte mit Deutschland für die Rußland geopferten Milliarden und all die sonstigen kleinen Dienste schadlos zu halten. Seitdem die politisch-chemische Thätigkeit Berthelots als ein überwundener Standpunkt gelten kann, dürfte es auch auf deutscher Seite an der Geneigtheit zu gemeinsamem Handeln nicht fehlen, die Angesichts der wenig Vertrauen einflößenden Haltung Berthelots schwinden mußte.

In Afrika fehlt es nicht an Anlaß zu gemeinsamem Vorgehen. An gar vielen Stellen kreuzen sich dort deutsche wie französische Interessen mit denen Englands. Auch am Niger ist dies der Fall, und die nicht genau begrenzten Interessensphären geben dort ununterbrochen Anlaß zu Besorgnissen, Beunruhigungen, Reibereien. Im Februar hat Frankreich versucht, eine Abgrenzung zu erreichen, aber die Verhandlungen mit England sind resultatlos im Sande verlaufen. Jetzt verlautet, daß sie unter Zuziehung Deutschlands, das durch die englischen Gelüste das Hinterland von Togo bedroht sieht, wieder aufgenommen werden sollen. Doch Herrn Hanotaux beschäftigt augenblicklich eine viel wichtigere Angelegenheit als die Nigerfrage. Seit Monaten will der Ruf nach Räumung Egyptens nicht wieder verstummen, und wiederum wird jetzt nach der Zarenkrönung einer „großen Action" entgegengesehen. Wenn nun auch nicht anzunehmen ist, daß die deutsche Regierung sich durch egyptische Dinge aus ihrer bisherigen Zurückhaltung in orientalicis würde herausreißen lassen, so könnte doch Egypten den Anlaß zu einer Action Seite an Seite mit Frankreich geben. In Paris hat man Kenntniß von einem Plan, Suakin und Berber durch eine Eisenbahn zu verbinden. Eine solche Bahn würde den ganzen Handel des östlichen Sudan vom Nil und Egypten ab und nach dem Rothen Meer leiten, und England könnte dann ruhig Egypten räumen, der reiche Sudan würde doch seine Beute. Damit wäre allen Gegnern ein Schnippchen geschlagen, und der zuletzt Lachende wäre John Bull. Daß bei einer solchen Escamotirung der egyptischen Frage auch Deutschland ein gewichtiges Wort mitreden würde, darf als sicher gelten, denn unsere Gleichgiltigkeit hört an den Grenzen des Sudan auf. Hier bietet sich einer gewandten Diplomatie ein weites Feld der Thätigkeit. Der Herr Marquis de Noailles kommt in einem Augenblick auf seinen Posten, in dem es nicht geringen Geschicks bedürfen wird, gerissene Fäden wieder anzuknüpfen, um in beiderseitigem Interesse ein festes Band herzustellen zwischen Berlin und Paris.

Deutschland.

—* **Der feierliche Empfang Li-Hung-Tschangs.** Der Kaiser wird den wahrscheinlich heute (Sonnabend) in Berlin eintreffenden kaiserl. chinesischen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter, Vicekönig Li-Hung-Tschang, am Sonntag Mittag halb 1 Uhr im Rittersaale des königl. Schlosses in feierlicher Audienz empfangen. Eine Escadron wird bei der Auffahrt der Botschaft die Galawagen escortiren, eine Ehrencompagnie mit Fahne und Regimentsmusik auf dem kleinen Schloßhof Aufstellung nehmen. Das zweite Garde-Ulanen-Regiment wird, wie die „N. A. Z." meldet, die Escorte, das Garde-Füsilier-Regiment die Ehrencompagnie stellen.

—* Dem „Frankf. Gen.-Anz." wird von unterrichteter Seite eine Art Vorgeschichte zu dem Moskauer Zwischenfall erzählt, die bezeichnend genug ist:

„Lange bevor die deutschen Fürsten zu den Festlichkeiten nach Moskau abreisten, wurden zwischen den betheiligten Hofämtern Verhandlungen über Rangstreitigkeiten geführt. Prinz Ludwig von Bayern beanspruchte nämlich, in seiner Eigenschaft als Thronfolger, bei allen Festlichkeiten den Vortritt vor dem Prinzen Heinrich von Preußen. Die russische Regierung überließ es den Höfen von Berlin und München, die Sache unter sich auszumachen, und man einigte sich nach langen Hin und Her dahin, den Vortritt dem Vertreter des Kaisers zu überlassen."

So geschehen im Jubeljahre des großen Krieges, in dem mit Blut und Eisen das Band der Einheit um die deutschen Stämme geschmiedet wurde! Mag sein, daß diese Frage des Vortritts für Angehörige uralter Fürstenhäuser eine hohe Bedeutung hat. Die große Masse des Volkes wird es mit Befremden wahrnehmen, daß in einer Zeit, wo um wirthschaftliche und gesellschaftliche Lebensfragen hart, hart bis aufs Blut gerungen wird, seine Fürsten sich noch um Etikettenfragen einer todten Feudalzeit aufzuregen vermögen.

—* In der am 11. d. M. unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssecretärs des Innern Dr. v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrathes wurde dem Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1896/97, dem Entwurf einer Verordnung, betreffend die Caution des Rendanten der Bureaukasse beim Reichsversicherungsamt, sowie den Ausschußanträgen zum Entwurf einer Anweisung zur chemischen Untersuchung des Weines, über den Antrag Württembergs, betreffend Aenderung des Statuts der Württembergischen Notenbank, zum Entwurf von Bestimmungen, betreffend die Contingentirung der Zuckerfabriken für das Betriebsjahr 1896/97, ferner: betreffend die Abänderung des Zoll- und Salzsteuerverwaltungskosten-Etats für das Königreich Bayern und betreffend die Erledigung und Controle der Tabakversendungsscheine die Zustimmung ertheilt. Die Resolution des Reichstags, Maßnahmen gegen die Verfälschung des Trinkbranntweins betreffend, wurde dem Reichskanzler überwiesen. Außerdem wurde über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

—* **Die herzliche Aufnahme, welche die britischen Schiffsbau-Ingenieure in Berlin gefunden,** wird in England allseitig warm anerkannt. Die Londoner Zeitungen berichten ausführlich über jede denselben erwiesene Zuvorkommenheit, namentlich der Besuch des Kaisers in der britischen Uniform und die ihm von den Engländern gebrachte Ovation erregt lebhafteste Befriedigung. „Daily News" bemerken, daß dieses Ereigniß viele Fäden der internationalen Freundschaft wieder aufnehmen helfen werde, welche die Politiker fallen zu lassen fertig gebracht hätten.

—* Ueber ein bevorstehendes, zunächst theilweises Verbot der Schweineausfuhr aus Rußland wird von officiöser Seite folgende Mittheilung verbreitet: Zum Schutze gegen die Einschleppung von Viehseuchen ist die Grenze gegen Rußland für die Einfuhr lebender Schweine seit Jahren gesperrt. Ausnahmsweise darf jedoch mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des oberschlesischen Industriegebietes eine bestimmte Zahl (jetzt 1900 in jeder Woche) Schweine aus Rußland nach den Städten Myslowitz, Kattowitz, Tarnowitz und Beuthen zur sofortigen Abschlachtung in den dortigen Schlachthäusern eingeführt werden. Da die inländische Schweinezucht inzwischen erheblich zugenommen hat und die Preise für Schweinefleisch in ganz Deutschland so gefallen sind, daß die Versorgung des Industriegebietes mit dem für die Arbeiterbevölkerung unentbehrlichen Schweinefleisch zu angemessenen Preisen aus dem Inlande gesichert erscheint, wird beabsichtigt, dem erwähnten, vom veterinairpolizeilichen Standpunkte bedenklichen Ausnahmezustand ein Ende zu machen. Um aber jede Erschütterung des Fleischmarktes in dem Industriebezirke zu vermeiden, soll die Schweinezufuhr aus Rußland nicht mit einem Schlage verboten, sondern es soll schrittweise vorgegangen werden.

—* **Der Erholungsurlaub** bildet in weiten Kreisen der Postbeamten gegenwärtig wieder eine Quelle hochgradiger Erregung und Entrüstung. Denn obwohl das Reichspostamt die Oberpostdirectionen ausdrücklich „ermächtigt" hat, für die Folge auch den nichtangestellten Beamten einen Erholungsurlaub zu bewilligen, ist dies dennoch seitens einer großen Anzahl von Oberpostdirectionen nicht geschehen. Ja, von der Oberpostdirection Magdeburg, welche im vorigen Jahre den nichtangestellten Assistenten bei der Direction selbst einen zehntägigen und bei den Verkehrsanstalten einen siebentägigen Urlaub gewährt hatte, sind in den diesjährigen Urlaubsplänen die sämmtlichen nicht angestellten Beamten wieder gestrichen worden, natürlich ohne Angabe von Gründen. Angesichts dieser merkwürdigen Verschiedenheit, mit welcher die Oberpostdirectionen der ihnen ertheilten, für das Wohl der Beamten so außerordentlich wichtigen „Ermächtigungen" des Reichspostamts Folge geben, wäre zu wünschen, daß Letzteres bald einmal Erhebungen darüber anstellte, aus welchen Gründen der Erholungsurlaub für nicht angestellte Beamte und für angestellte Unterbeamte nicht in allen Bezirken gleichmäßig zur Durchführung gelangt. Was in dem einen Bezirke angängig ist, wird wohl auch in dem anderen möglich sein, zumal der Postverwaltung durch die Urlaubsbewilligungen gerade der in Rede stehenden untersten Beamten nicht die mindesten Kosten erwachsen, da der Urlaub jedes Einzelnen stets nur durch die Mitübernahme der Dienstarbeiten seitens der übrigen Beamten erkauft wird.

—* **Schweizer Tactlosigkeit.** Freiburg i. Br., 12. Juni. Ueber eine Ungezogenheit, die sich Schweizer Radfahrer auf einem

Rund um den Kreuzthurm.

„Das Schöne ist am schönsten ungeschmückt"; unser Dresden scheint aber von dieser Wahrheit noch nichts begriffen zu haben; denn so schön diese Perle unter den Städten ist, so eitel ist sie auch. Gleich einem schönen Frauenzimmer scheint Madame Dresdensia keine amüsantere und wichtigere Beschäftigung zu kennen, als Toilette zu machen. Das geht bald hier, bald da, jahraus, jahrein. Da ein Schönheitspflästerchen und hier ein bischen Roth, da wird das Weiß abgekratzt und hier wird Puder aufgetragen, kurz und gut, das ist ein ewiges Verschönern und Verjüngen und vor lauter Verschönerung kommt man gar nicht zum ruhigen Genusse der Schönheit. Da ein Façadenanstrich, dort ein Abbruch, hier eine Neupflasterung, da eine Röhrenlegung, das geht in Einem fort. Kaum glaubt man, daß die alte Dame ein wenig Ruhe geben wird, da geh'n die Toilettenkünste auch schon wieder los. Sie findet plötzlich, daß sie so noch schöner aussehe, und die Verwirrung bricht dann wieder herein, daß es schon nicht mehr schön ist. O Madame, wenn dieses Verschönerungs-Tohuwabohu so fort geht, dann wird man bald vergessen haben, wie schön Sie im Grunde genommen sind. Kokett zu sein haben Sie doch wahrlich nicht nöthig. Aber komisch — tout comme chez la femme — gerade dann wird's am schlimmsten, wenn Gäste erwartet werden. Die alte Stadt wird ihre Thore öffnen, Dresdensia ladet die Gesellschaft ein, die Bilder zu besichtigen, die sie in ihren Kinderschuhen und im romantischen Flügelkleide darstellen — jetzt ist sie eine moderne Weltdame geworden und kokettirt mit ihrem Backfischalter. Und gerade jetzt muß eine der schönsten Verkehrsstraßen, die König-Johannstraße, aufgewühlt werden! Madame wird wahrscheinlich mit ihrer Toilette nicht fertig werden und der Besuch wird sie noch im Negligé antreffen. Da möchte man sactisch wünschen, überhaupt Alles im Stile der alten Stadt zu sehen und auf das moderne Dresden zu verzichten. Denn solche Wühlereien brauchte man sich kunnemals doch nicht zu gefallen zu gelassen, und aufgerissene Straßenzüge standen dort sicherlich nicht auf der Tagesordnung.

Wenn ich an das aufgerissene Straßenpflaster der König-Johannstraße denke, dann fällt mir ein diese Woche erlebtes Pferdebahnabenteuer ein, das ich so bald nicht vergessen werde und das — ich vermuthe fast — nur hier möglich ist. In der Grunaerstraße, Ecke Struvestraße, springe ich auf die Pferdebahn, die den Postplatz durchquert, denn ich habe Eile, dorthin zu gelangen. Ist es an sich schon eine gewagte Sache, in besonders eiligen Fällen eine Pferdebahn zu benützen, so wurde ich hier ganz besonders schwer an Zeit und Geld gestraft. Würdevoll nahm des rothen Wagens redlicher Hüter den Obolus in Empfang. Unter gewöhnlichen Voraussetzungen war ich nun berechtigt, anzunehmen, daß die rothe Straßenbahndirection mich jetzt, wenn auch nicht auf dem schnellsten Wege, so doch überhaupt nach dem Postplatz befördern würde. Merkwürdige Logik! Non obligatur, sagt die Direction. Ich hatte mein Portemonnaie soeben wieder in die Tiefen der Innenpresstasche versenkt, als der Wagen sich plötzlich zu einem festen Standpunkte entschloß und der Schaffner — wir hatten den Pirnaischen-Platz erreicht, also wohl schon 450 Schritt zurückgelegt — erklärte: „Nu fahr'n mer knich mehr weiter." — Nicht? Das ist ja heiter! Ich will doch nach dem Postplatz! — „Nee, hören Se, das geht Se nämlich nich. Da müssen Se schon so gut sein und umsteigen." — Na, wenn's nicht anders ist, denn los. Aber wo steige ich denn nun hin? — „No do, da müssen Se nach'n Altmarkt gehn, da fährt's weiter!" — Aber Du heilige Straßenbahn, da bin ich ja gleich auf dem Postplatz; wozu brauche ich denn da die Pferdebahn? Und wofür habe ich denn den Nickel geopfert? Das hätten Sie mir doch gleich sagen können. Und mit dem nur hier gebräuchlichen Lächeln — ich weiß nicht, war's Bosheit oder war's „Helligkeit" — sagte die edle Seele: „Nee, hären Se, Se ha'm mich ja garnich gefracht!" Die Bemerkung verscheuchte meinen Groll und ich ersetzte die Straßenbahngäule durch Schusters Rappen und kam auch ans Ziel. Ich fand schließlich, daß der Brave ganz im Recht war. Man muß hier eo ipso irgend ein Hinderniß annehmen. Meeresstille und glückliche Fahrt ist der Ausnahmezustand, der kluge Mann also vergewissert sich erst, wo das Hinderniß steckt. Im Uebrigen hat der Dresdner Vertrauen zu seiner Straßenbahn. Welches Gefühl der Sicherheit und Beruhigung die Fahrgäste beschleicht, davon legen die vielen „in Gedanken liegen gebliebenen" Gegenstände redendes Zeugniß ab. Vielleicht auch sind die heiligen Andachtsschauer vor der Weisheit und dem großen Portemonnaie der Direction so groß, daß man sich und Alles, was man hat, vergißt, oder der Ekel vor der Kleinheit des eigenen Portemonnaies läßt den Drang entstehen, auf dieses ganz zu verzichten. Anders läßt sich beim besten Willen die Thatsache nicht erklären, daß 10 Portemonnaies mit Geldinhalt bis zu 28 Mark noch nicht abgeboben wurden! Die bekannten „Gedankenregenschirme" können mir nicht mehr imponiren, die merkwürdigerweise immer in „Gedanken" sind, wenn man gedankenlos war, aber ein Portemonnaie mit 28 Mark — dem Manne sollte die Steuerbehörde 'mal auf den Zahn fühlen. Es wird ja Manches verloren, wie das Auffinden des goldenen Trauringes auf der Albertbrücke beweist (der Eigenthümer hält sich in schamhafter Scheu noch verborgen), und die Gedankenlosigkeit ist demnach weitverbreitet; dieser letzterwähnte Fall jedoch scheint mir darauf nicht zurückzuführen zu sein; er enthält wohl mehr eine Mahnung an die Schneidermeister, zu den Taschen einen etwas dauerhafteren Stoff zu nehmen. Man könnte eigentlich recht stolz darauf sein, daß bei uns so schrecklich viel verloren wird, denn man muß es doch „dazu haben"! Aber vor Allem haben wir wieder einmal Grund, auf uns selber stolz zu sein, denn Dresden hat einen neuen Schritt auf dem Wege zur Weltstadt gemacht, — es hat außer den Gelben und Rothen nun auch noch die „Grünen" zubekommen, die allerdings nur in ihrer Eigenschaft als „Lumpensammler" verkehren. Aber warum man nur die grünen Wagen gerade grün angepinselt hat? Blau, blau und noch 'mal blau! Man sehe doch nur — wie stimmt grün mit gelb und roth zusammen? Blau, gelb, roth, die drei Grundfarben! Das hätte in seiner Vereinigung für unser Straßenbild ein engelreines Weiß ergeben! Unschuldsweiß! Das ist es gerade, was uns fehlt! So aber — mir wird ganz grün vor den Augen!

Max.

Kunst und Wissenschaft.

* **Der Wochenspielplan der königl. Hoftheater** ist wie folgt zusammengestellt: Altstadt. Sonntag: „Mignon" (Anfang halb 8 Uhr). Montag: „Der fliegende Holländer" (Anfang halb 8 Uhr). Dienstag: „Zar und Zimmermann" (Anfang 7 Uhr). Mittwoch: „Die Regimentstochter" (Anfang halb 8 Uhr). Donnerstag: „Der Trompeter von Säkkingen" (Anfang halb 8 Uhr). Freitag: „Hamlet" (letzte Schauspielvorstellung vor den Ferien). Sonnabend: „Lohengrin" (Anfang halb 7 Uhr). Sonntag: „Troubadour" — „Der hüpfende Freier" (Anfang 7 Uhr).

* **Ehrlichs Musikschule** (Director Paul Lehmann-Osten). Der letzte Vortragsabend in dieser Saison findet Montag den 15. Juni Abends 6 Uhr in den Schulräumen, Walpurgisstraße 18, statt. Das Programm enthält Werke für Clavier, Violine, Gesang und Ensemblespiel. Als Schlußnummer gelangt der 1. Satz der achthändig arrangirten G-moll-Sinfonie von Mozart (Herr und Frau Lehmann-Osten, Fräuleins Zapp und Ehrlich) zum Vortrag.

* **Sächsischer Kunstverein.** Neuaufgestellt sind: C. Hanzer (Dresden) „Bildniß des verstorbenen Herrn Oberbürgermeisters Geh. Rath Dr. Stübel".

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-1896061402/1